architheses

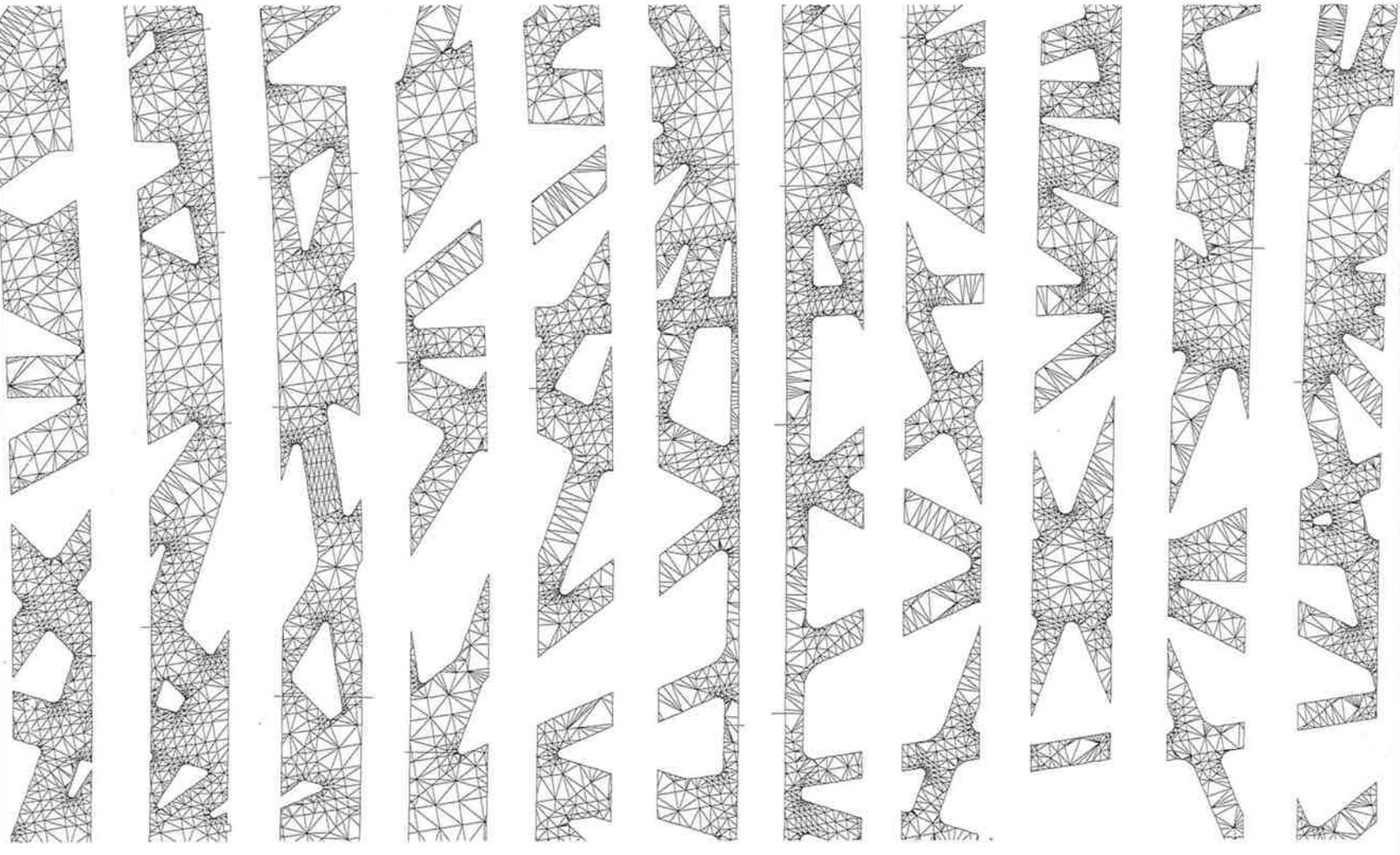
Internationale Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur
International thematic review for architecture

1.2015 Februar

Buchner Bründler **Wohnhaus, Lörrach**
Ken Architekten **Terrassenhaus Herrenmatt, Brugg**
futurafrosch / Duplex / pool / Müller Sigrist / Miroslav Šik **Hunziker Areal, Zürich**
Boltshauser **Wohnhochhaus Hirzenbach, Zürich**
EM2N **Toni-Areal, Zürich**
Elia Malevez **Strandbad Mythenquai, Zürich**
Buol & Zünd **Jazzcampus, Basel**
:mlzd **Pavillon auf dem Gurten, Bern**
Graber Pulver **Musée d'ethnographie, Genf**
Markus Schietsch **Elefantenpark im Zoo, Zürich**
Iseppi / Kurath **Besucherzentrum Viamala-Schlucht**
baumschlager eberle **Bürogebäude, Lustenau**
Herzog & de Meuron **Kräuterzentrum Ricola, Laufen**
Frei + Saarinen **Werkhof, Glattbrugg**
KilgaPopp **Halle 181, Winterthur**
Adrian Beerli und Stefan Waser **Musikpavillon, Basel**

Hintergrund: **Lowtech ist die neue Hightech**
Die Grossform als Werkzeug zur Verdichtung

Swiss Performance 15



4 196411 622002 01

archithese 1.2015 Februar / März 45. Jahrgang

Titelbild: Markus Schietsch Architekten, Elefantenpark Zoo, Zürich, 2014. Von Kaulquappe parametrisch erarbeitete Abwicklung der zweifach gekrümmten Holzkuppel.

2 Editorial

SWISS PERFORMANCE

8 Buchner Bründler Architekten
Wohnhaus, Lörrach
Michel Frei

14 Ken Architekten
Terrassenhaus Herrenmatt, Brugg
Karl R. Kegler

18 Dichte
Die Grossform als Werkzeug zur Verdichtung
Angelus Eisinger

22 futurafrosch und Duplex Architekten mit pool Architekten, Müller Sigrist und Miroslav Šik
Wohn- und Gewerbebebauung Hunziker Areal, Zürich
Marcel Hodel

30 Boltshauser Architekten
Wohnhochhaus Hirzenbach, Zürich
Matthias Garzon-Lapierre

34 EM2N
Toni-Areal, Zürich
Tanja Herdt

40 ARGE Malevez + Spiro-Gantenbein
Gastropavillon Strandbad Mythenquai, Zürich
Jochen Lambmann

42 Buol & Zünd
Jazzcampus, Basel
Anne Kaestle

48 :mlzd
Pavillon auf dem Gurten, Bern
Hella Schindel

50 Graber Pulver Architekten
Musée d'ethnographie, Genf
Ansgar Staudt

54 Markus Schietsch Architekten
Elefantenpark im Zoo, Zürich
Niklas Naehrig

60 Iseppi / Kurath
Besucherzentrum Viamala-Schlucht
Yvonne Michel

62 Masse
Lowtech ist die neue Hightech
Elisabeth Endres und Gerhard Hausladen

64 baumschlager eberle
Bürogebäude, Lustenau
Maria-Theresa Lampe

68 Herzog & de Meuron
Kräuterzentrum Ricola, Laufen
Adrian Meyer

74 Frei + Saarinen Architekten
Umbau Werkhof in Glattbrugg, Zürich
Daniela Meyer

82 KilgaPopp Architekten
Transformation der Halle 181, Winterthur
Lucía Gratz

86 Adrian Beerli und Stefan Waser
Musikpavillon auf dem Kleinen Münsterplatz, Basel
Janina Flückiger

RUBRIKEN

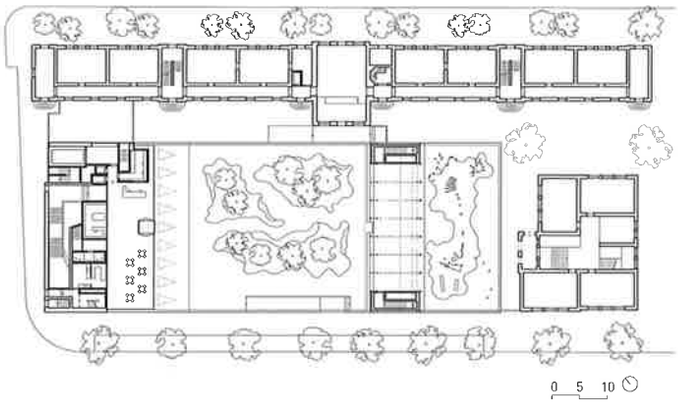
78 fsai
88 *Neues aus der Industrie*
96 *Vorschau und Impressum*

1

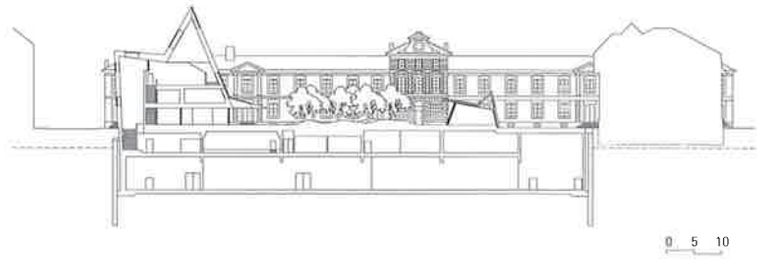
MEHR ALS EIN MUSEUM

Graber Pulver Architekten: Musée d'ethnographie in Genf

Nach der Einweihung des Naturhistorischen Museums 1966 feiert Genf nun nach fünfzig Jahren einen weiteren Museumsneubau. Das Gebäude ist dabei nicht nur Ausstellungsraum für fremde Völker und Kulturen, sondern schafft mit seiner vorgelagerten Esplanade einen Ort der Begegnung und des Austauschs für die Besucher wie auch für die Bewohner des Quartiers. Ein kritischer Rundgang über und unter der Erde.



2



3

Autor: Ansgar Staudt

Gut Ding braucht Weile

Mitten im Herzen des Genfer Künstler- und Kulturquartiers des Bains befindet sich das älteste und bedeutendste ethnografische Museum der Schweiz – das Musée d'ethnographie de Genève, kurz MEG. Seit seiner Gründung 1901 durchlebte die dazugehörige Sammlung zahlreiche Umzüge quer durch die Stadt. Ein erster Wettbewerb für einen Museumsneubau Ende der 1990er Jahre, geplant nahe der Russischen Kirche an der Place Sturm und gewonnen vom Büro MPH architectes aus Lausanne, wurde nach langen Diskussionen 2001 aufgrund der Standortwahl vom Stimmvolk abgelehnt. Sieben Jahre später wurde erneut ein offener Wettbewerb ausgelobt; diesmal am damaligen Standort des MEG. Das Zürcher Architekturbüro Graber Pulver setzte sich mit seinem Konzept eines komprimierten, dominanten Kopfbaus und einer unterirdischen Black Box selbstbewusst gegen die Konkurrenz durch.

Viel auf kleinem Raum

Städtebaulich rücken die Architekten den oberirdischen Museumsbau an die nordwestliche Grundstückskante und spannen zwischen ihm und dem gegenüberliegenden Schulgebäude der École Carl Vogt einen langgezogenen Raum auf. Der Schulhof wird vom neu gestalteten und erhöhten Aussenraum durch ein lineares Stahlgerippe abgegrenzt. Während sich die Aussenanlage, geplant von den Landschaftsarchitekten Hager Partner aus Zürich, über den Niveausprung vom Strassenraum abhebt, wird der neu komponierte Platz durch das gegenüberliegende alte Bestandsgebäude des MEG im Nordosten räumlich gefasst. Amorph geschwungene Wegstücke, Bänke und Wasserflächen umfassen leicht aufgeschüttete, bewachsene Erdhügel und bilden eine Art Miniaturlandschaft. Es ist zu hoffen, dass diese abgesetzte Platzkante auch in Zukunft frei von Geländern und Absturzsicherungen bleibt. Der sogenannte Gartenteppich will sehr viel auf diesem kleinen Raum; er soll « mittels einer ausgearbeiteten Ornamentik an eine idealisierte Landschaft erinnern »[1]. Die beiden Fluchtwegausgänge am südöstlichen Ende des Parks definieren mit der dazwischenliegenden Platzkante eine klare Zäsur zwischen dem Museumsvorplatz und dem anschliessenden Schulhof. Die darübergestülpte künstliche Stahlskelettskulptur wirkt städtebaulich sehr konstruiert. Das räumlich funktionslose Gebilde beeinträchtigt nicht nur die Sicht von und auf das sanierte Bestandsgebäude, sondern schwächt vor allem den raumbildenden Dialog zwischen den Stirnfassaden von Schule und Museum.

Eisberg voraus

Der spitze, gefaltete Museumsbau erinnert im Profil an einen aus dem Wasser ragenden Eisberg, der – wie bei Eisbergen üblich – seine wahre Masse unter der Oberfläche verbirgt. Während sich die repräsentativen und Tageslicht benötigenden Räume wie Entrée, Restaurant, Ateliers, Museumsshop, Restaurant und Bibliothek im Kopfbau befinden, liegen die Ausstellungsräume, die Lager und das Auditorium im Erdreich unter dem neu gestalteten Platz. Die Verwaltung, die wissenschaftlichen Bereiche und Werkstätten sind im sanierten Altbau untergebracht und über das Untergeschoss des neuen Museums zugänglich. Der Besucher betritt zunächst vom Boulevard Carl Vogt aus die leicht erhöhte Esplanade, die wie eine Scholle über dem Strassenraum schwebt.

Der Eingangsbereich des Museums wird durch ein weit auskragendes Vordach definiert und verschattet. Durch dreieckige verglaste Öffnungen am unteren Rand des aus rautenförmigen Elementen zusammengesetzten spitzen Satteldachs wie auch im daran anschliessenden Vordach fällt Tageslicht ein. Der Zutritt zum Entrée wird in der durchgängigen Glasfassade mittels zweier verspiegelter und opaker

1 Ansicht aus dem Stadtraum (Fotos: Leo Fabrizio)

2 Grundriss Erdgeschoss

3 Längsschnitt durch die unterirdischen Ausstellungsräume

Eingangstüren markiert, die den Besucher mit ihrer fehlenden Transparenz spürbar irritieren. Vom linearen Eingangsfoyer mit integriertem Café aus werden die Infothek mit Kasse, die Boutique, die Küche sowie die Zugänge zu den Ober- und Untergeschossen zentral erschlossen. Viel Raum zum Ankommen, Orientieren oder gar Verweilen bleibt leider nicht.

Dem Himmel so nah

Zwischen Café und Museumsshop liegt der Zugang zu den Obergeschossen. Von dort gelangt der Besucher über eine einläufige Treppe zu den Seminar- und Arbeitsräumen im ersten Obergeschoss und weiter zur Bibliothek im Dachgeschoss. Der introvertierte Bibliothekssaal mit seinen zwei seitlichen Emporen beeindruckt durch die aussergewöhnliche Geometrie des spitz zulaufenden Luftraums. Das Tageslicht fällt durch die tiefen, rautenförmigen Dachflächenfenster in den langgezogenen Raum und bildet bei Sonnenschein ein interessantes Licht-und-Schatten-Spiel auf den steilen Wandflächen ab. Nach Eintritt der Dunkelheit können die zwölf linearen Leuchtkörper an den Dachschrägen die Qualität dieser Lichtstimmung allerdings nicht mehr aufrechterhalten. Noch stehen die bislang dürftig bestückten metallischen Doppelregale verloren in dem grossen, sakral wirkenden Raum und lassen keine rechte Bibliotheksatmosphäre aufkommen. Spürbar einfallslos aber gestaltet sich das darunterliegende erste Obergeschoss mit Seminar- und Arbeitsräumen. Obwohl das Stockwerk im Grundriss sehr schlüssig erscheint, wirkt die breite, gedrungene, lustlos ausgeleuchtete Flurzone zwischen den beiden Treppenläufen wie ein zweckmässiger Erschliessungsraum eines untergeordneten Zwischengeschosses. Die teilweise mattierten Sichtscheiben zu den Ateliers verstärken das monotone Bürohausambiente dieser Ebene. Für einen Besuch in der Media- und Bibliothek unter dem Dach ist statt die Treppe zu nehmen eine Fahrt mit dem Lift zweifellos eine adäquate Alternative.

Grosse Geste

Zurück im Foyer, passiert der Besucher die Infotheke und gelangt von dort zur Treppenanlage ins Untergeschoss. Nach wenigen Stufen erhebt sich ein gigantischer Luftraum zwischen dem oberen Treppenhaus und der Rückfassade des Gebäudes bis in die Bibliotheksebene hinauf und zelebriert den Abgang ins erste Untergeschoss. Ein mit Terrazzo belegtes Zwischenfoyer erschliesst neben der Garderobe und den WCs das Auditorium mit 250 Sitzplätzen. Wer den grosszügigen Vorraum diagonal passiert, erreicht den überinszenierten tunnelartigen Abgang zur Ausstellung. Braunweisse gefaltete und beleuchtete Bleche folgen seitlich wie auch an der Decke über die gesamte Treppenlänge dem Stufenrhythmus.

Big Black Box

Die Ausstellung im zweiten Untergeschoss teilt sich momentan in zwei grosse Bereiche mit einer Gesamtfläche von 2020 Quadratmetern. Der zwischen sechs und zehn Meter hohe stützenfreie Raum ist komplett als Black Box mit beweglichen Wandelementen konzipiert. Im vorderen Teil befindet sich die Dauerausstellung «Archiv der menschlichen Vielfalt» mit rund 1200 ausgewählten Objekten aus fünf Kontinenten, die nach fünf Leitideen und einer Vielzahl anthropologischer Themen angeordnet sind. Zwei Filminstallationen des französischen Künstlers Ange Leccia runden die Szenografie von Atelier Brückner aus Stuttgart ab. Die aktuelle Sonderausstellung, inszeniert von mcbd architectes aus Genf, folgt im hinteren Bereich und beschäftigt sich mit Grabschätzen aus dem alten Peru. Leider kommt das räumliche Potenzial des 30 Meter breiten und 80 Meter langen stützenfreien Raums durch die Einbauten und Separierungen nicht ganz zur Geltung. Für eine flexible und unabhängige Nutzung ist der monochrome Raum aber perfekt konzipiert. Die über der Ausstellungsebene ‹schwebenden› Lager- und Nebenräume treten praktisch nicht in Erscheinung und sind clever mit dem Bestandsgebäude auf Ebene minus eins verbunden.

Less can be more

Die Materialisierung des Kopfbaus und seine Bekleidung sind sehr formal und bildhaft konzipiert. Während die beiden Stirnseiten in Sichtbeton ausgeführt sind, faltet sich die Metallhaut über die komplette Dachabwicklung bis hin zur Rückfassade ab. Beim Anblick der rautenförmigen, eloxierten Metallpanele entstehen vielerlei Assoziationen – von Flechtwerken oder Teppichmustern über Ritterrüstungen bis hin zu Schlangenhautschuppen. Die umhüllende und schützende Geste ist in der gefalteten, elementierten Dachhaut konsequent durchdekliniert worden. Daher ist es sehr irritierend, wenn dieses klare Bild in den Leuchtkörpern der Foyerdecke, in der Faltung der Saaltüren oder in den Trennfugen des Terrazzobodens – also in einem ganz anderen Kontext – bildlich weitergeführt wird und somit die formale Idee der Bekleidung verwässert.

Das räumliche und städtebauliche Konzept des Museums ist für diesen Ort so klar und überzeugend, dass es ohne zusätzliche formale Gesten wie die Platzskulptur oder die Ornament- und Materialschlachten für sich stehen kann. Die Poesie, die dieses Gebäude mit seinem Vorplatz ausstrahlen kann, braucht Raum und Ruhe, um sich zu entfalten. Es ist regelrecht spürbar, dass bei diesem Projekt viel gedacht und noch mehr gewollt wurde.

Ansgar Staudt ist Architekt, arbeitete in Dublin, Basel und Tokio und führt seit 2013 sein eigenes Büro in Basel. Er studierte in Mendrisio und Stuttgart und lehrte am KIT in Karlsruhe.

Architektur: Graber Pulver Architekten; Tragwerk: weber + brönnimann; Fassadentechnik: Mebatech; Landschaftsarchitektur: Hager Partner; Bauherrschaft: Stadt Genf, Departement für Bauten und Stadtplanung; Wettbewerb: 2008.

1 www.hager-ag-ch/de/projekt/462, Stand 01.2015.

4 **Treppenaufgang aus dem Erdgeschoss**

5 **Die Bibliothek unter der Dachschräge**

6 **Der inszenierte Abgang in die Ausstellungsbereiche**

4

5

6